

Hinblick auf einzelne Städte und Provinzen, zum andern aber auch hinsichtlich des Geschlechts, des Alters und der sozialen Herkunft der von der Seuche Befallenen. Ein weiterer Bereich der Arbeit widmet sich mentalitätsgeschichtlichen Aspekten: Aufgezeigt werden Assoziationen und Ängste, die das Erleben der Epidemie in der Bevölkerung, in der Oberschicht wie in den Unterschichten bestimmten; gezeigt wird auch, wie sich die Verhältnisse zwischen ihnen angesichts der gemeinsamen Bedrohung durch eine Katastrophe gestalteten. In einer abschließenden Betrachtung werden soziale und wirtschaftliche Auswirkungen des Abwehrkampfes und der Epidemie von 1831 verdeutlicht und der Einfluß auf die medizinische Wissenschaft sowie die Entwicklung der Hygiene erwähnt; bezüglich medizinischer Theorien sind die Deutungshorizonte ins Blickfeld gerückt. Zu ergänzen bleibt, daß die Rolle Franz von Rineckers nicht vergessen werden sollte.¹

Ingesamt gesehen handelt es sich um eine detailreiche, informative Studie. Was allerdings die Register betrifft, so ergeben sich zahlreiche Erfassungslücken: Nicht selten sind Eigennamen mit den Belegstellen aus dem Textbereich – häufiger noch aus dem Bereich der Anmerkungen – im Namenweiser nur unvollständig oder überhaupt nicht gebucht (z. B. die auf S. 28 genannten Ärzte Chatowitzky, Kalinsky und Witwitzky); betroffen davon sind auch der berühmte Seuchenforscher Georg Sticker, der zusätzlich zu den vorhandenen Registereinträgen in mehr als zehn weiteren, nicht erfaßten Anmerkungen aufscheint, oder der Medizinhistoriker Erwin Ackerknecht, der im Text erwähnt wird, dessen Werke mehrfach im Fußnotenbereich angeführt sind, der allerdings im Namenweiser ebenso wenig einen Niederschlag findet wie Theodor Schiemann, auf den immerhin 17mal verwiesen wird: Hier muß grundsätzlich die Verfahrensweise kritisiert werden, Personennamen aus den Literaturangaben im Anmerkungsbereich nicht ins Register mitaufzunehmen. Ländernamen, Gebietsbezeichnungen, Kreise, Regierungsbezirke und dergleichen werden im Ortsregister leider generell unterschlagen. Was das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis anbelangt, bleibt zu ergänzen, daß die „Schlesischen Provinzialblätter“ nicht herangezogen wurden, obwohl sie durchaus Einschlägiges berichten.² Wir hoffen, daß – so es denn zu einer Zweitaufgabe kommt – die Erschließung durch Orts- und Namenweiser bei der sonst ansprechenden Untersuchung besser gelingt.

Würzburg

Gundolf Keil und Hilde-Marie Groß

¹ ROLF PFEFFER: Professor Franz von Rinecker 1811–1883, med. Diss., Würzburg 1981.

² Vgl. MICHAEL RÜDIGER GERBER: Die Schlesischen Provinzialblätter 1785–1849 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 27) Sigmaringen 1995, S. 471; DERS.: Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur (1803–1945) (Beihefte zum Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 9) Sigmaringen 1988, S. 52.

Martin Hollender: Die politische und ideologische Vereinnahmung Joseph von Eichendorffs. Einhundert Jahre Rezeptionsgeschichte in der Publizistik (1888–1988). (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1606.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1997. 724 S.

Die umfangreiche Arbeit ist nicht nur eine Darstellung, sondern auch eine Abrechnung, nicht nur eine Analyse, sondern auch eine Kampfschrift gegen die Politisierung eines der bedeutendsten Dichter der Romantik. Es liegt hiermit eine beachtliche Rezeptionsstudie vor, welche die einzelnen Epochen der deutschen politischen und Geistesgeschichte umfaßt (S. 29–340), freilich mit einer sehr polemischen Hervorhebung der „Vertriebenenpublizistik“ (S. 340–433) und einer genauen Schilderung der „heraus-

ragenden Persönlichkeiten der Eichendorff-Rezeption in Einzeldarstellungen“ (S. 481–614). Zu betonen ist eine fast lückenlose Materialfülle, zu bewundern der beim Vf. spürbare Drang, verschiedene Rezeptionsmodi in Form von abstrakten Schemata zu klassifizieren. In diesen beiden Aspekten ist die Arbeit vorbildlich. Eine so kämpferisch gegen alles Staatstragend-Deutschnationale gerichtete Studie wird in Deutschland bestimmt auf Widerstände treffen, etwa mit so radikal klingenden Formulierungen wie: „Erst die Abwesenheit alles ‚Deutschen‘ ermöglichte in den Jahrzehnten einer totalen Fixierung auf chauvinistische Ideale offenbar eine unvoreingenommene Annäherung an Eichendorff und seine Dichtung ohne den latent oder offen formulierten Versuch, mit Hilfe Eichendorffs hohe Politik kunsthistorisch zu beeinflussen“ (S. 643). Ein Bewunderer Eichendorffs wie z.B. Remarque würde sich gegen eine so kraß geäußerte Meinung gewiß sträuben. Andererseits ist zu bedenken, daß eine Rezeptionsarbeit nicht ganz ohne hermeneutische Absichten auskommen kann: Sie stellt auch einen weiteren Beitrag zur Rezeption (und Interpretation) des Dichters dar und ist somit ein Zeichen der Zeit. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen: Inwiefern wird dabei gegen jene konservative Substanz des Werkes polemisiert, die ja diese breit und präzise beschriebene Politisierung anscheinend ermöglichte? Daß ein schon wegen seiner Zugehörigkeit zum katholischen Komplex gegen die Ideen von 1789 revoltierender Dichter durch verschiedene ähnlich gerichtete Kräfte „gebraucht“ wurde, liegt auf der Hand. Das Ausmaß dieser Vereinnahmung wird dann erschreckend wirken, wenn man mit dem Vf. beobachtet, in welchen Propaganda-Niederungen sich ein solcher Kult manchmal bewegt und mit welchen Mitteln er „staatstragend“ die antiliberalen Kräfte unterstützt. Gerade an diesen Punkt kann man die Frage stellen, ob der Vf. wirklich alle Möglichkeiten zur Erklärung der damaligen mentalen Lage verschiedener Rezeptionskreise in Erwägung gezogen hat. In bezug auf unsere Gegenwart kann diese Frage in das Problem der Objektivität münden. Schon die Tatsache, daß sich der Vf. ziemlich kritiklos auf die Arbeiten des „bedeutenden polnischen Germanisten und Sejm-Abgeordneten Wilhelm Szewczyk“ (S. 433) beruft, der jahrzehntelang u. a. auch mit dem Eichendorff der deutschnationalen Vereinnahmung „staatstragend“ nicht nur gegen jegliche Eichendorff-Rezeption auftrat, indem er mit dem Argument einer „deutschen Bedrohung“ und eines „Revanchismus“ die kommunistische Macht in Polen legitimierte, wirkt auf einen über die Zusammenhänge informierten Leser dieses Buches befremdend. Auf dieser Grundlage läßt sich heute kein Programm der deutsch-polnischen Annäherung verwirklichen, zumal in so schwierigen Bereichen wie der sog. „Vertriebenenpolitik“. Auch an anderen Stellen des Buches kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, es handle sich um eine höchst politische Abrechnung mit den ehemaligen und heutigen Trägern der „Kulturpolitik der Vertriebenen“ (S. 416 ff.). So entstand ein notwendiges Buch, das jedoch die rein germanistische Beschäftigung mit dem Dichter ausklammert, etwa in Hinblick auf die Wirkungen Eichendorffs auf die Werke der jeweiligen Autoren (von Gustav Freytag bis Horst Bienek). Ausgeklammert wurde eine differenziertere Darstellung von Ursachen der Nichtrezeption Eichendorffs in anderen Ländern, darunter auch in Polen. Das Buch heißt jedoch „Die politische und ideologische Vereinnahmung“, und eine solche Fragestellung rechtfertigt weitgehend den Ansatz und die Ergebnisse des Vfs.

Breslau/Wrocław

Wojciech Kunicki

Spoleczeństwo polskie na ziemiach pod panowaniem pruskim w okresie I wojny światowej (1914–1918). Zbiór studiów. [Die polnische Gesellschaft in den Gebieten unter preußischer Herrschaft während des Ersten Weltkriegs (1914–1918). Eine Aufsatzsammlung.] Hrsg. von Mieczysław Wojciechowski. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1996. 237 S., dt. Inhaltsverzeichnis, dt. Zuss. nach jedem Aufsatz.